

Grußwort von Herrn Oberbürgermeister Bertram Hilgen
Ausstellungseröffnung „Wegbeschreibungen“ von Wolfgang Luh
24.3.2015 17.00 Uhr
Rathaus, Karl-Branner-Halle

Sehr geehrter Herr Luh,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen im Kasseler Rathaus zur Eröffnung der Ausstellung „Wegbeschreibungen.“ Ich freue mich, dass Sie gekommen sind, um der Präsentation der neuen Arbeit von Wolfgang Luh beizuwohnen. Zuvor jedoch möchte ich einer angenehmen Pflicht nachkommen und Wolfgang Luh zu seinem heutigen runden Geburtstag im Namen aller Anwesenden gratulieren. Er ist heute 60 Jahre alt geworden. Herzlichen Glückwunsch, Herr Luh.

Mit dieser Retrospektive und der Installation „Der Weg“ in der d:gallery, die am vergangenen Freitag eröffnet wurde, haben Sie sich selbst und uns zu Ihrem runden Geburtstag reich beschenkt.

Seit fast 40 Jahren lebt und arbeitet Wolfgang Luh in Kassel, hier entstanden seine zahlreichen Kunstprojekte, von denen viele auch im Ausland, mit einem Schwerpunkt in Argentinien, gezeigt wurden. Der Vollständigkeit halber möchte ich seinen Werdegang kurz skizzieren:

1955 in Büdingen geboren, 1976 Studienbeginn an der Kasseler Kunsthochschule, 1982 Examen zum Diplom-Designer, 1984 Examen im Bereich der freien Kunst. Seit 1985 als freier Künstler tätig.

Wolfgang Luh hatte zuletzt 2013 mit einer beeindruckenden und berührenden Installation in der Elisabeth-Kirche aufhorchen lassen – mit dem „Requiem für eine verlorene Stadt“ in Erinnerung an den 70. Jahrestag der Bombardierung Kassels in der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober 1943, in der die komplette Innenstadt verwüstet wurde und über 10.000 Menschen ums Leben kamen. Wolfgang Luh hatte über Jahre im Trümmerschutt des Rosenhangs, wo das alte Kassel begraben liegt, sowie auf dem Weinberg Alltagsdinge aus den unzähligen Haushalten der untergegangenen Altstadt gefunden, die er in seiner beeindruckenden Installation zusammenfügte, um durch die gesammelten Artefakte von den menschlichen Gefühlen und von menschlichem Leid im Zweiten Weltkrieg zu erzählen.

Mit dem „Requiem für eine verlorene Stadt“ wird die Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft wachgehalten. Die Objekte repräsentieren zudem ein Stück Stadtgeschichte, sie erinnern und mahnen. Den Großteil der Installation hat der Künstler dem Kasseler Stadtmuseum geschenkt.

Ein Teil des Materials hat er zurückbehalten, sie nach Themen geordnet und damit vier Schatullen gefüllt, um sie heute zu übergeben. Die werden dann ebenfalls in die Obhut des Stadtmuseums gegeben. Die Motive der Schenkung möchte Wolfgang Luh im Anschluss an mein Grußwort selbst erläutern. Ich möchte seinen Ausführungen daher nicht vorgreifen, sondern mich für sein Engagement und die Schenkung sehr herzlich bedanken.

Meine Damen und Herren,

bereits die am vergangenen Freitag eröffnete Installation nutzte Alltagsgegenstände, deren Gebrauchsspuren eine intensive Nutzung verraten, um Geschichte über die Menschen zu erzählen, die sie einst besaßen.

Elemente, die dort Verwendung fanden, tauchen auch in dieser Ausstellung wieder auf: Die herausgeschnittenen Innereien der Atlanten wurden wiederum verwendet und auf die gleiche Weise verarbeitet: Sie wurden ausgehöhlt, mit diversen Materialien und Objekten gefüllt und mit Gießharz verbunden.

Ich greife an dieser Stelle einen Aspekt auf, den ich bereits in der d:gallery angesprochen habe. In der Installation „Der Weg“ und in der Ausstellung hier variiert Wolfgang Luh ein Thema, dem man bei ihm immer wieder begegnet:

Den selbst gesammelten Objekten, Artefakten, Fundstücken und den Resten von gelebtem Leben die damit verknüpften Lebensgeschichten zu entlocken, den Schicksalen von Menschen nachzuspüren, an sie zu erinnern.

In einem Beitrag des Magazins Jérôme sagt Wolfgang Luh über sein aktuelles Ausstellungsprojekt, ich zitiere:

„Für mich ist diese Ausstellung eine logische Fortführung meines Gesamtwerks, das sich schon immer mit Menschen, ihren Schicksalen und ihrem ganz kleinen, privaten Leben auseinandersetzt.“
< Zitatende >.

Wolfgang Luh, der sich auch als Recyclingkünstler begreift, hat in dieser Ausstellung, die gleichzeitig Retrospektive ist, Fundstücke vom Rosenhang und dem Weinberg integriert – sie sind in den ausgehöhlten Atlanten unter dem Titel „Das Vermächtnis“ zu finden.

Außerdem sind Arbeiten zu sehen, die in Verbindung mit Gießharz entstanden sind, einem Material, mit dem er seit zwanzig Jahren mit Vorliebe experimentiert. Und es tauchen Figuren und Materialien auf, die in früheren Projekten eine Hauptrolle gespielt haben. Die Ausstellung zum 60. Geburtstag ist deshalb auch ein Rückblick und Wiedersehen mit verschiedenen Phasen eines künstlerischen Schaffens.

Ich möchte Sie, lieber Herr Luh, jetzt bitten, meine einleitenden Worte um einige sehr persönliche Anmerkungen zu den hier gezeigten Arbeiten zu ergänzen.

Mir bleibt noch, all jenen zu danken, die den Künstler bei seinem zweiteiligen Ausstellungsprojekt unterstützt haben:

Die Lyrikerin, Komponistin und Künstlerin Jeanine Osborn und ihr Mann Paul Osborne aus Zürich, der Musiker Martin Kunz aus Zürich, der Schlagzeuger und Recyclingkünstler Dieter Serfas aus Herbrück, der Sounddesigner Tobias Seidenthal, der Komponist Alois Bröder aus Darmstadt (verhindert), die Manolinistin Gertrud Weyhofen, der Fotograf Reimund Lill und der Filmemacher Stephan Haberzettl, der einen tonlosen Film beigesteuert hat, die Bildhauerin Astrid Hülsmann, und nicht zuletzt freuen wir uns über den kulinarischen Beitrag der Traditionsmetzgerei Kramer aus Nassenfurth, die extra für heute die Kasseler Märchenwurst produziert haben.

Ich wünsche Ihnen, sehr geehrter Herr Luh, viel Zuspruch und uns allen einen interessanten Abend und anregende Gespräche. Vielen Dank.